

clv

Walter Mauerhofer

Evangelisation – Praxistipps



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

1. Auflage 2020

© 2020 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Cover: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256752
ISBN 978-3-86699-752-3

Inhalt

Vorwort	7
Kapitel 1	
Der Blick auf die Ernte: Die Vision	9
Kapitel 2	
Der Acker: Die Welt	19
Kapitel 3	
Die Aussaat: Von der Wahrheit zeugen	23
Kapitel 4	
Der Sämann: Motivation und Begeisterung	33
Kapitel 5	
Die Vorarbeit: Hindernisse überwinden	35
Kapitel 6	
Die Arbeit: Menschen gewinnen	43
Kapitel 7	
Das Handwerkszeug: Gebet, Methoden, Planung	81
Kapitel 8	
Die Ernte: Bekehrung und Nacharbeit	89

Kapitel 9

Die Zusammenarbeit:

Christliche Gemeinde und Evangelisation 95

Kapitel 10

Saat und Ernte: Unsere begrenzte Lebenszeit 105

Literaturverzeichnis 117

Vorwort

Der Schweizer Walter Mauerhofer, der zusammen mit seiner Frau Esther auf einen jahrzehntelangen missionarischen Dienst in Österreich zurückblicken kann, hat in diesem Buch persönlich Erlebtes mit Auszügen aus Klassikern der Missionsliteratur verbunden. Der Leser wird mit hineingenommen in die praktische Missionsarbeit vor Ort, trifft beim Lesen aber auch auf einen Fundus an Erfahrungen und Erkenntnissen, welche Missionare, Missionswissenschaftler und Christen aufgezeichnet haben.

Sie alle haben ihr Leben in den Dienst der Mission gestellt, und man kann nicht umhin, sich für das Werk des Herrn weltweit neu begeistern zu lassen.

Gabriele Singer

Kapitel 1

Der Blick auf die Ernte: Die Vision

»Und Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen.

Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und hingestreckt waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende« (Matthäus 9,35-38).

Augen, die richtig sehen, und Herzen, die richtig empfinden

Jesus zog umher, und was sah er? Er sah das Volk, die Menschenmenge, verschmachtet, zerstreut. Darum sollte unsere Bitte sein: »Herr Jesus, gib uns Augen, die sehen! Augen, die die *Not* sehen, nicht den *Fortschritt!*«

Als Jesus das Volk sah, wurde er »innerlich bewegt«. Das heißt, er empfand einen tiefen Schmerz. Das ist echte Anteilnahme am Ergehen des anderen. Genauso brauchen

auch wir Herzen, die richtig empfinden, Herzen, die in Liebe Anteil nehmen. In der Mission wie unter den Menschen überhaupt gibt es *eine* Sprache, die jeder versteht: die Sprache der Liebe. Das merkt der andere! Wenn wir Menschen zu Jesus rufen wollen, so muss vor unserer Einladung oder unserem Zeugnis unsere *Liebe* zum Nächsten zum Ausdruck gekommen sein. *Mission* heißt Sendung in diese Welt – mit einer frohen Botschaft! Mission ist heute aktueller als je zuvor, denn die Zeit ist kurz und die Aufgabe noch in keiner Weise abgeschlossen.

Kein anderes Buch hat mich in meiner Jugendzeit so stark für die Missionsarbeit motiviert wie *Glühende Retterliebe* von Oswald Smith. Darin schreibt er:

»Viele von uns haben einen begrenzten Blick. Wir sehen nur unseren eigenen Bereich, unser Dorf oder unsere Stadt, und nichts darüber hinaus. Es gibt solche Leute, die nur an ihre eigene Kirche oder Gemeinde denken und nicht das geringste Interesse für andere und ihre Arbeit haben. Es gibt auch Menschen mit einem weiten Blick. Vor ihrem geistigen Auge steht eine ganze Stadt oder eine Provinz, und sie sind bereit, ihr Leben und ihre Arbeit für die Evangelisation dieses Gebietes einzusetzen. Doch auch sie haben noch Scheuklappen an. Sie schauen niemals weiter als über die Grenzen ihrer Stadt oder Provinz hinaus. Dann gibt es Menschen mit einem sehr weiten Herzen. Sie denken an ein ganzes Land und wollen sich für die Evangelisationsarbeit dieses Landes einsetzen. Doch ihr Blickfeld ist noch begrenzt, denn sie sehen

nicht über die Grenzen ihres Landes hinaus, in dem sie leben. Es gibt zum Glück auch Leute, deren Blick noch weiter reicht ...»¹

Immer wieder gab und gibt es Christen, die mit Jesu Augen die Not einer unerreichten Welt sahen und eine Vision für diese Welt entwickelten. Sie sahen, dass die Ernte groß ist, und sie waren bereit, sich als Arbeiter in diese Ernte senden zu lassen. Lassen wir uns durch einige Beispiele motivieren:

Christen mit großen Visionen

Paulus

Das Hauptziel des Apostels Paulus war zweifellos das Gewinnen von Seelen. Der nächste Schritt war jeweils die Gründung von Gemeinden. Dann wurden die neu gegründeten Gemeinden unterwiesen, wie sie selbst Ausgangspunkt der Ausbreitung des Evangeliums und der Evangelisation werden konnten. Diese urgemeindliche Arbeitsweise wird gerade in der Apostelgeschichte auf einzigartige Weise beschrieben. Die örtliche Gemeinde ist ein strategisch wichtiger Faktor mit Blick auf die Ausführung des Planes Gottes.

¹ Smith, Oswald: *Glühende Retterliebe*, 13. Aufl., Moers: Brendow, 1981, S. 38f.

John Eliot

John Eliot (1604 – 1690) war einer der ersten und der wohl bekannteste Missionar, der unter den amerikanischen Indianern arbeitete. 1644, im Alter von vierzig Jahren, begann Eliot sich ernsthaft um die Missionierung der Indianer zu kümmern. Er schreibt:

»Die Indianer haben ihren Kriegsrat begraben und vollkommen aufgegeben. Sie haben Morgen- und Abendgebete in ihren Wigwams eingeführt.«²

Im Jahr 1660 gab es 24 einheimische Evangelisten. In allen Städten wurden Schulen gegründet. Was war das Geheimnis von Eliots außergewöhnlichem Leben im Dienste Gottes? Einige Merkmale sind erwähnenswert: sein unbeugsamer Optimismus, seine Fähigkeit, die Hilfe anderer Menschen anzunehmen, und die absolute Gewissheit, dass *Gott* es ist, der die Menschen rettet, und nicht *er*.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

Nikolaus Graf von Zinzendorf (1700 – 1760) ging bei August Hermann Francke³ in Halle zur Schule. 1722 gewährte er Flüchtlingen auf seinem Gut Berthelsdorf – später

2 Zitiert in: Tucker, Ruth A.: *Bis an die Enden der Erde*, Metzingen: Ernst Franz Verlag, 1996, S. 84–85.

3 August Hermann Francke (1663 – 1727): deutscher evangelischer Theologe, Pädagoge und Kirchenliederdichter. Einer der Hauptvertreter des Halleschen Pietismus.

»Herrnhut« genannt – Zuflucht. Zinzendorfs Beitrag zur Mission lässt sich am besten am Leben der vielen Männer und Frauen feststellen, die alles verlassen haben, um dem Herrn zu dienen. Er war einer der bedeutendsten Bahnbrecher der Missionsarbeit im 18. Jahrhundert. Auch wirkte er als Wegbereiter der Mission in Amerika unter den Indianern. Er leitete 33 Jahre lang ein weltweites Netz von Missionaren. Alle seine Missionare mussten ihren Lebensunterhalt selbst verdienen.

David Zeisberger

David Zeisberger (1721–1808) wirkte 63 Jahre lang inmitten von Unheil und Not. 1744 begann er den Dienst im Tal des Hudson River im Nordosten der heutigen USA. Trotz großer Verfolgungen hielt Zeisberger an der Missionsarbeit fest. 1764 half er bei der Gründung von »Gnadenhütten«, einem christlichen Indianerdorf in Pennsylvania. Nach einigen Jahren, beim Ausbruch des Krieges zwischen den Franzosen und den Indianern (des »Siebenjährigen Kriegs«), griff eine Gruppe plündernder Indianer die Siedlung an und steckte sie in Brand. Zeisberger wirkte auch in Ohio und anderen Gebieten in großem Segen.

William Carey

William Carey (1761–1834) war ein armer englischer Schuhmacher. Später wurde er mit Recht als der Vater der

modernen Mission bezeichnet. Durch sein Beispiel hat er gezeigt, was getan werden muss, um eine verlorene Welt zu Christus zu führen. Sein Geheimnis war: »Ich kann hart arbeiten, und ich halte durch.«⁴ 1793 bestieg er ein Schiff, das ihn nach Indien brachte. Dort bestand seine Hauptaufgabe darin, Schulen zu gründen und die Bibel zu übersetzen. Serampore in Westbengalen wurde das Zentrum der baptistischen Missionsarbeit in Indien. Eine große Druckerei wurde gebaut und laufende Übersetzungsarbeiten geleistet. Viele Inder bekehrten sich und ließen sich taufen. Auch wurden einheimische Missionare ausgebildet.

John Paton

John Paton (1824 – 1907) ist wohl der bekannteste unter den Südseemissionaren. Er wuchs in sehr ärmlichen Verhältnissen auf. Als junger Mann arbeitete er in der Glasgower Stadtmission und wirkte in den Gettos der Stadt. An einem Apriltag bestieg er schließlich zusammen mit seiner Frau das Schiff in Richtung Südsee. Auf den Neuen Hebriden wurde den Patons die Insel Tanna zugewiesen. Mit Hilfe der einheimischen Christen errichtete Paton später auf der Insel Aniwa zwei Waisenhäuser, gründete eine blühende Gemeinde und baute Schulen. Paton schreibt:

»In dem Moment, in dem ich das Brot und den Wein in diese dunklen Hände legte, die früher einmal mit

4 Zitiert in: Tucker, 1996, S. 105.

dem Blut des Kannibalismus beschmutzt waren, nun aber ausgestreckt, um die Zeichen und Siegel der Liebe des Erlösers zu empfangen, hatte ich einen Vorgeschmack der Freude der Herrlichkeit, die mein Herz beinahe zerspringen ließ.»⁵

Hudson Taylor

Seit dem Apostel Paulus hat es wenige Missionare gegeben, die eine so weitreichende Vision und einen systematischen Plan zur Evangelisation eines riesigen Landes entwickelt haben, wie Hudson Taylor (1832 – 1905). Sein Ziel war es, ganz China mit dem Evangelium zu erreichen. Unter seiner Leitung und auch noch nach seinem Tod wuchs die Zahl der Missionare in China nach und nach stark an. 1882 hatte die China-Inland-Mission in allen Provinzen Missionare stationiert. Dreißig Jahre nach ihrer Gründung zählte die CIM 640 Missionare, und 1934 waren es 1368 Missionare.

David Livingstone

David Livingstone (1813 – 1873) war ein schottischer Missionar und einer der bekanntesten Afrikaforscher des 19. Jahrhunderts, der als erster Europäer die Victoriafälle

5 Zitiert in: Tucker, 1996, S. 200.

des Sambesi entdeckte. Er hinterließ uns folgende Worte zum Nachdenken:

»Soweit es mich angeht, höre ich nie auf, mich darüber zu freuen, dass Gott mich zu diesem Dienst bestimmt hat. Die Menschen reden von dem Opfer, das ich hingebe, indem ich mein Leben in Afrika verbringe. Kann man das ein Opfer nennen, wenn man einfach einen Teil der Schuld zurückzahlt, die man Gott schuldet und die wir doch nie zurückzahlen können? Weg mit so einem Wort und weg mit so einer Ansicht und weg mit solchen Gedanken. Mit aller Betonung muss gesagt werden: Es ist kein Opfer. Sagen wir doch lieber, es ist ein Vorrecht. Angst, Krankheit, Leiden oder Gefahren, hie und da mit einem Verzicht auf allgemeine Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens lassen uns zuweilen stille stehen, unseren Geist erzittern und den Mut sinken. Aber das darf nur ein kurzer Moment sein. All das ist nichts im Vergleich mit der Herrlichkeit, die danach an uns und für uns offenbar werden wird.«⁶

Der unermüdliche Einsatz unzähliger Missionare

Allein dem unermüdlichen Einsatz unzähliger Missionare und Missionarinnen ist es zu verdanken, dass das Christentum zur einflussreichsten Bewegung geworden ist, wel-

6 Zitiert in: Tucker, 1996, S. 129.

che die Welt verändert hat. Lesslie Newbiggin⁷ bemerkt dazu:

»Das weltweite Christentum verdankt seine Ausbreitung der Missionsbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts. Unabhängig vom eigenen Standpunkt gegenüber dem Christentum muss diese Bewegung als eines der herausragendsten Phänomene der Weltgeschichte betrachtet werden. Es ist merkwürdig, dass in der Gegenwart dieser Tatsache so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.«⁸

Den Männern und Frauen dieser Missionsbewegung wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es waren Menschen, die entschlossen ihr Leben in den Dienst dieser Aufgabe stellten, getrieben von einem kämpferischen Geist. Wer waren diese Menschen, die alles opferten, um das Evangelium bis an die Enden der Erde zu tragen? Waren es geistliche Riesen, die alle Hindernisse mühelos überwandten? Nein, es waren ganz gewöhnliche Sterbliche, keine Super-Heiligen. Genauso wie die Personen der Bibel insgesamt eine sehr bunte Truppe darstellten, waren auch sie Menschen mit Ecken und Kanten. Aber bereit, sich trotz ihrer menschlichen Schwächen von Gott gebrauchen zu lassen, hinterließen sie unauslöschliche Spuren in aller Welt. Freilich denkt man zunächst an die Namen der großen Männer, Namen wie William Carey, David Livingstone oder Hudson Taylor. Aber auch Frauen drücken der Missions-

7 Lesslie Newbiggin (1909 – 1998): britischer Theologe und Missionar in Indien.

8 Zitiert in: Tucker, 1996, S. 7.

arbeit überall ihren Stempel auf. Familie prägt Mission. In der Geschichte der Ausbreitung des christlichen Glaubens seit nunmehr zweitausend Jahren begegnen uns Frauen und Männer, die sich mit ihrem ganzen Leben dafür eingesetzt haben, das Wort Gottes bis in die entlegensten Gegenden den Menschen zu verkündigen, die noch nichts von Jesus gehört haben.⁹

9 Vgl. Tucker, 1996, S. 15–18.

Kapitel 2

Der Acker: Die Welt

»Und Jesus trat herzu und redete zu ihnen und sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters« (Matthäus 28,18-20).

Mission bedeutet, hineingenommen zu werden in einen Kampf auf Leben und Tod. Und zwar geht es um *ewiges* Leben oder *ewigen* Tod! Wer an Jesus glaubt, hat *ewiges* Leben (Johannes 6,47). Wer nicht an ihn glaubt, der ist tot für Gott. Aber Gott will nicht den Tod des Sünders. Er will, dass die Menschen eben *nicht* verloren gehen, sondern dass sie geistlich leben durch den Glauben an Jesus Christus. Mission heißt, zu diesen Verlorenen gesandt zu sein. Ich weiß, das ist nicht mehr modern, aber das ist die biblische Botschaft. Mission besteht nicht in irgendeiner wohlwollenden Tätigkeit. Spurgeon sagte einmal: »Vorwärts um Gottes willen!«¹⁰ Vorwärts mit der Botschaft von

¹⁰ Vatter, Ernst: *Der unerledigte Auftrag*, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1983, S. 25.

Jesus für Verlorene, vorwärts in eine Welt ohne Hoffnung, in die hinein jeden Tag durchschnittlich 420 000 Menschen geboren werden.¹¹ Mission *hat* das Ziel, Menschen für Christus zu gewinnen. Und sie *erreicht* das Ziel durch Opferbereitschaft.

Die Hauptaufgabe der Gemeinde Jesu Christi ist die Evangelisierung der Welt. Wenn Weltevangelisation unsere alleroberste Aufgabe ist, dann sollten wir alles andere stehen und liegen lassen, wenn eine Missionskonferenz abgehalten wird. Wenn irgend möglich sollten wir bei jeder einzelnen Versammlung zugegen sein, sonst setzen wir ja etwas anderes an die erste Stelle. Steht aber die Weltevangelisation wirklich an erster Stelle bei uns, dann konzentrieren wir uns mit unseren Gaben auf die Mission und überlassen es anderen, die diesen Blick und diese Erkenntnis nicht haben, ihr Geld für andere Zwecke zu geben. Setzen wir die äußere Mission an die erste Stelle, so werden unsere Gaben für die Mission größer sein als unser Beitrag für irgendeine andere Sache.

So weit ich mich zurückerinnern kann, war es bei uns zu Hause der gute Brauch, an den drei großen Jahreskonferenzen unseres Gemeindeverbandes teilzunehmen, im Frühjahr, Sommer und Herbst. Diese Konferenzen dauerten jeweils von Donnerstagabend bis Sonntagnachmittag. Höhepunkte waren jeweils die Missionsberichte von Missionaren aus Papua-Neuguinea und aus anderen Ländern

¹¹ <https://countrymeters.info/de/World> (abgerufen am 12. 12. 2019).

der Erde. Bewegend für mich war, als ich noch als Junge an einer solchen Glaubenskonferenz miterleben durfte, wie die ersten drei Missionare unserer Gemeinde zum Dienst in Papua-Neuguinea ausgesandt wurden. Die ganze Gemeinde war bereit, große Opfer für die Missionsarbeit zu geben. Warum werden die Glaubenskonferenzen heute schlechter besucht als früher? Welchen Stellenwert hat die Weltmission in den Gemeinden? Sind wir heute auch noch bereit, große Opfer für die weltweite Missionsarbeit zu bringen? Ist für uns die Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern wichtig, die man wegen großer Distanzen oft während eines Jahres oder einiger Monate nicht mehr sieht? Wir waren während dieser Konferenztage am Mittag mit einer guten Suppe voll zufrieden. Und was gab es Schöneres für uns Kinder, als auf Stroh in einem Schafstall zu schlafen!

Jetzt gibst du vielleicht zu bedenken: »Warum soll ich in die Ferne ziehen, bevor in der Heimat alle Menschen bekehrt sind? Hier gibt es doch noch so viel zu tun! Warum sollen wir denn die Arbeit in der Heimat nicht zuerst vollenden, ehe wir in die Ferne ziehen?«

Ich kann kommen, wohin ich will, überall begegnet mir dieser Einwand. Warum hat David Livingstone Schottland verlassen und ist nach Afrika gezogen, bevor alle Menschen in Schottland überzeugte Christen geworden waren? Warum verließ William Carey England und ging nach Indien, ehe alle Menschen in England Jesu Eigentum geworden waren? Warum? Hierauf gibt es nur

eine einzige Antwort, die ganz klar in der Bibel steht: »*Der Acker aber ist die Welt*« (Matthäus 13,38).¹²

Ernst Vatter war ein Vollblutmissionar, ein Mann, der *begeistert* war für die Mission und der ebenso *begeistern* konnte für die Mission. Wer sein Buch *Der unerledigte Auftrag* liest, dessen Herz wird für die Weltmission bewegt. Und obwohl dieses Buch im Jahr 1983 erschienen ist und sich inzwischen vieles auf der Welt verändert hat, ist doch der Auftrag, den wir von unserem Herrn Jesus bekommen haben, derselbe geblieben: »*Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern*« (Matthäus 28,19). Als das Buch geschrieben wurde, lebten ca. 4,5 Milliarden Menschen auf der Welt. Heute zählt die Weltbevölkerung ca. 7,7 Milliarden Menschen. Man könnte also erschrecken vor der Größe der Missionsaufgabe. Sie reicht von unserer Haustür bis an das Ende der Welt. Aber wir tragen eine Verantwortung für die Erfüllung dieser Aufgabe!¹³

12 Vgl. Smith, 1981, S. 64.

13 Vgl. Vatter, 1983, S. 25–64.

Kapitel 3

Die Aussaat: Von der Wahrheit zeugen

»Da sprach Elisa: Hört das Wort des HERRN! So spricht der HERR: Morgen um diese Zeit wird ein Maß Feinmehl einen Sekel wert sein, und zwei Maß Gerste einen Sekel im Tor von Samaria. Da antwortete der Anführer, auf dessen Hand der König sich stützte, dem Mann Gottes und sprach: Siehe, wenn der HERR Fenster am Himmel machte, würde dies wohl geschehen? Und er sprach: Siehe, du wirst es mit deinen Augen sehen, aber du wirst nicht davon essen. Es waren aber vier aussätzigte Männer am Eingang des Tores; und sie sprachen einer zum anderen: Was bleiben wir hier, bis wir sterben? Wenn wir sprechen: Lasst uns in die Stadt gehen, so ist die Hungersnot in der Stadt, und wir werden dort sterben; und wenn wir hier bleiben, so werden wir auch sterben. Und nun kommt und lasst uns zum Lager der Syrer überlaufen; wenn sie uns am Leben lassen, so leben wir, und wenn sie uns töten, so sterben wir. So machten sie sich in der Dämmerung auf, um ins Lager der Syrer zu kommen; und sie kamen an das Ende des Lagers der Syrer, und siehe, kein Mensch war da. Denn der Herr hatte das Lager der Syrer ein Getöse von Wagen und ein Getöse von Pferden hören lassen, das Getöse einer großen Hee-

resmacht; und sie sprachen einer zum anderen: Siehe, der König von Israel hat die Könige der Hethiter und die Könige von Ägypten gegen uns angeworben, dass sie über uns kommen sollen. Und sie machten sich auf und flohen in der Dämmerung; sie ließen ihre Zelte und ihre Pferde und ihre Esel, das Lager, so wie es war, zurück und flohen um ihr Leben. Als nun jene Aussätzigen an das Ende des Lagers kamen, gingen sie in ein Zelt und aßen und tranken; und sie nahmen daraus Silber und Gold und Kleider und gingen hin und verbargen es. Und sie kamen wieder und gingen in ein anderes Zelt; und sie nahmen daraus und gingen hin und verbargen es. Da sprachen sie einer zum anderen: Wir tun nicht recht. Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft; schweigen wir aber und warten, bis der Morgen hell wird, so wird uns Schuld treffen. Und nun kommt und lasst uns hineingehen und es im Haus des Königs berichten. Und sie kamen und riefen die Torwache der Stadt und berichteten ihnen und sprachen: Wir sind in das Lager der Syrer gekommen, und siehe, kein Mensch war da, und keine Menschenstimme; sondern nur die Pferde angebunden und die Esel angebunden, und die Zelte, so wie sie waren. Und man rief die Torwächter, und sie berichteten es drinnen im Haus des Königs. Da stand der König in der Nacht auf und sprach zu seinen Knechten: Ich will euch sagen, was die Syrer uns getan haben: Sie wissen, dass wir Hunger leiden, und sie sind aus dem Lager gegangen, um sich auf dem Feld zu verbergen, indem sie sagen: Wenn sie aus der Stadt herausgehen, so wollen wir sie

lebend greifen und in die Stadt eindringen. Da antwortete einer von seinen Knechten und sprach: So nehme man doch fünf von den übrigen Pferden, die hier übrig geblieben sind (siehe, sie sind wie die ganze Menge Israels, die hier übrig geblieben, sie sind wie die ganze Menge Israels, die aufgerieben ist), und lasst uns hinsenden und sehen. Und sie nahmen zwei Wagen mit Pferden, und der König sandte sie hinter dem Heer der Syrer her und sprach: Geht hin und seht nach. Und sie zogen ihnen nach bis an den Jordan; und siehe, der ganze Weg war voller Kleider und Geräte, die die Syrer auf ihrer eiligen Flucht weggeworfen hatten. Und die Boten kehrten zurück und berichteten es dem König. Da ging das Volk hinaus und plünderte das Lager der Syrer; und es war ein Maß Feinmehl einen Sekel wert, und zwei Maß Gerste einen Sekel, nach dem Wort des HERRN« (2. Könige 7,1-16).

L. A. T. Van Dooren schreibt in seinem Buch *Menschenfischen – persönliches Engagement*:

»Im Kapitel 7 des zweiten Buches der Könige finden wir eine faszinierende Geschichte. Sie zeigt die großen Möglichkeiten, die man auf die persönliche Evangelisation übertragen kann. Durch eine feindliche Belagerung erlebt die Stadt Samaria eine Hungersnot innerhalb ihrer Mauern. Nichts als Schwermut, Verzweiflung und Tod umgab die hungernden Bürger. Inmitten dieser Verhältnisse gab Elisa, der Prophet und Mann Gottes, ein erstaunliches Versprechen ab.